

Das Ansehen der landwirtschaftlichen Fakultäten

Ergebnisse einer Image-Analyse

Wirksamkeitskontrollen zur Messung wissenschaftlicher Leistungen gewinnen in den letzten Jahren, wenn sie auch nicht ganz unumstritten sind, zunehmende Bedeutung¹. Bereits vor Jahren sind in den Vereinigten Staaten eine Reihe von Untersuchungen zur Messung der Forschungsleistungen von Universitäten und ausgewählten Fächern durchgeführt worden². Gerade dort spielen Prestige und Image der Hochschulen in vielfacher Hinsicht eine erhebliche Rolle. In den Untersuchungen über das Ansehen der Forschungsstätten kommt u. a. zum Ausdruck, wie ausgeprägt der Wettbewerbscharakter der Wissenschaft ist. Dies mag von vielen mit Argwohn zur Kenntnis genommen werden, doch garantiert der Wettbewerb der Wissenschaften, wie es einige Autoren zu Recht betonen, weitere Innovationen und die Aufrechterhaltung des wissenschaftlichen Standards³.

„Image . . . ist sozusagen das glänzende, blanke Schild an der Haustür“⁴. Daraus schließt man auch auf die Solidität einer Institution. Plus und Minus regeln das Maß der Anerkennung durch die Öffentlichkeit. Das Ansehen der Hochschulen wird im wesentlichen durch deren wissenschaftliches Niveau bestimmt. Auch die Qualifikation des wissenschaftlichen Nachwuchses und der ausgebildeten Studenten bestimmen in gewissen Kreisen, vor allem mit höherem Bildungsniveau, das Bild einer Universität. Je besser der Ruf eines Fachbereichs darüber hinaus ist, desto größer und vor allem qualifizierter ist das Bewerberpotential, sowohl bei der Besetzung höherer Positionen wie auch bei den Studenten.

Das Bild einer Hochschule in der Öffentlichkeit wird heute in zunehmendem Maße auch von Faktoren wie Ruhe, Ordnung, Proteste, Demonstrationen, viele Probleme usw. bestimmt. Tiefgreifende Veränderungen innerhalb und außerhalb der Hochschulen haben im vergangenen Jahrzehnt die Beziehungen der Hochschulen zu ihrer Umwelt beeinflußt und zum Teil stark belastet.

Zusammengefaßt läßt sich sagen, daß das Ansehen einer Universität im wesentlichen von folgenden Faktoren abhängt:

- Ansehen der Universität insgesamt,
- Ansehen einzelner Fachbereiche,
- Ansehen einzelner Wissenschaftler,
- wissenschaftlichen Leistungen in Form von Publikationen,

- Qualifikation des wissenschaftlichen Nachwuchses,
- Qualifikation der ausgebildeten Studenten,
- Zahl und Publizität der an einer Hochschule ausgetragenen Konflikte.

Erste Image-Analysen

Daß in der Bundesrepublik Wissenschaft und Hochschulen ebenfalls in eine Wettbewerbssituation geraten, wird zunehmend spürbarer⁵. Wenn auch erst wenige Arbeiten zum Komplex Messung von Forschungsleistungen vorliegen, so gewinnt dieser Aspekt doch an Einfluß⁶. Gerade das Echo auf eine vom Bundesbildungsministerium publizierte Studie verdeutlicht den zunehmenden Wettbewerbscharakter, je nachdem, ob die Ergebnisse für eine Hochschule positiv oder weniger erfreulich ausfielen.

Umfassende Image-Analysen von Hochschulen und Forschungsinstitutionen fehlen in der Bundesrepublik bisher. Das DIVO-Institut befragte zwar 1960 bundesdeutsche Bürger danach, welche Universität ihrer Meinung nach in der Bundesrepublik wohl die bedeutendste ist, doch handelt es sich bei dieser Umfrage im Grunde genommen nicht um eine Image-Analyse⁷. Wesentlich umfassender war eine 1969 vom Wirtschaftsmagazin „Capital“ unter Professoren, Studenten, Unternehmern und Unternehmensberatern durchgeführte Befragung. Hierbei ging es um die Frage, welche Universität in der Bundesrepublik die beste Wirtschaftsfakultät hat. Die Ökonomen aus Köln wurden als die besten eingestuft, andererseits wurde empfohlen, „Gehen Sie nach Gießen“, weil man dort noch ökonomisch studieren könne und am ehesten in der Lage sei, die Mindeststudienzeit einzuhalten⁸.

Besucherbefragung

Angesichts der knapper werdenden Forschungsgelder wird für die Hochschulen die Frage bedeutsam, wie die Anwender von Forschungsergebnissen die wissenschaftlichen Leistungen bewerten, welche Wünsche sie an die Forschung haben und welchen Ruf einzelne Universitäten genießen. Das sind einige der Fragen, mit denen sich die Verfasser zur Zeit beschäftigen.

Der agrarwissenschaftliche Bereich erscheint für diese Untersuchungen aus mehreren Gründen besonders geeignet: zum einen ist die Agrarforschung stark anwendungsbezogen orientiert und zum anderen ist die Beziehung zwischen Hochschulforschung und Praxis in diesem Bereich enger als in manchen anderen Fächern. Auch bot sich die Durchführung entsprechender Befragungen im Zusammenhang mit der Entwicklung eines Modells für Absatzförderungsmaßnahmen von Hochschulabsolventen⁹ für den Agrarbereich an.

Um Angaben über das Ansehen der agrarwissenschaftlichen Forschung und das Image einzelner Fakultäten, insbesondere das der Justus-Liebig-Univer-

sität, zu erhalten, befragten die Verfasser auf der Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft (DLG) im Mai 1976 in München und auf der Norddeutschen Landwirtschaftsausstellung im September 1976 in Rendsburg zufällig ausgewählte Messebesucher mündlich anhand von vollstrukturierten Erhebungsbogen. Da Messen und Ausstellungen für Intensivinterviews weniger geeignet sind, sollte und konnte mit dem verwendeten Fragebogen eine umfassende Befragung zum angeschnittenen Themenbereich nicht erreicht werden. Obwohl die Zahl der Befragten nicht sehr groß und einige Bundesländer unterrepräsentiert sind, geben die Ergebnisse dennoch einige wichtige Informationen und Anregungen. Aus diesem Grunde halten die Verfasser eine Teilveröffentlichung der ersten Resultate für angebracht *.

Befragtenstruktur

Befragt wurden insgesamt 181 Personen, davon waren 94% Männer und 6% Frauen. Daß der Anteil der Frauen an der Befragung so niedrig ist, ist auf die mangelnde Bereitschaft der Ausstellungsbesucherinnen zurückzuführen, sich zu den gestellten Fragen zu äußern. 53% der Befragten sind Landwirte, 30% Angestellte und Beamte (hierunter Hochschullehrer, Wissenschaftler, Lehrer, in für den Agrarbereich zuständigen Ämtern tätige Beamte, Agrarjournalisten und Redakteure), 7% Studenten, 3% Arbeiter, 2% selbständige Unternehmer, 3% Hausfrauen und 2% sind zum Zeitpunkt der Befragung noch in der Ausbildung gewesen. 7% der befragten Besucher haben ein abgeschlossenes Hochschulstudium, weitere 6% haben eine Fachhochschule absolviert bzw. Abitur. Insgesamt weisen 20% der Interviewten eine höhere Schulbildung auf.

Die meisten der Befragten wohnen in Bayern, nämlich 24%. 21% leben in Schleswig-Holstein, 15% in Hessen, 14% in Niedersachsen, jeweils 10% in Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen, knapp 5% in Rheinland-Pfalz und 3% kamen aus dem deutschsprachigen Ausland (im wesentlichen aus Österreich).

Bedeutung der landwirtschaftlichen Fakultäten

Die landwirtschaftlichen Fakultäten sind für die Landwirtschaft von sehr großer Bedeutung. Rund 77% der Befragten sind hiervon überzeugt. Die vorgelegte Frage (1) lautete:

„Die landwirtschaftlichen Fakultäten an den einzelnen Hochschulen

*) Für Anregungen bei der Fragebogenerstellung danken die Verfasser Prof. Dr. Karl Alewell (Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der JLU) und Dipl. Psych. Jörg M. Diehl (Fachbereich Psychologie der JLU). Fr. Dipl. oec. Elke Thorn von der Planungsgruppe der JLU danken wir für die freundliche Unterstützung bei der Auswertung der Erhebung. Auf eine ausführliche Wiedergabe der tabellarischen Auswertung wird aus Raumgründen verzichtet. Interessenten können den unveröffentlichten Tabellenband bei den Autoren anfordern.

bilden nicht nur Studenten aus, sondern betreiben auch Forschung, z. B. in den Bereichen Tierzucht, Pflanzenbau, Landtechnik usw. Sind nach Ihrer Meinung landwirtschaftliche Fakultäten für die Landwirtschaft:

- *von sehr großer Bedeutung*
- *von Bedeutung*
- *nicht so wichtig*“.

18% schränkten die Wichtigkeit der landwirtschaftlichen Fakultäten etwas ein, indem sie für „von Bedeutung“ votierten, während 3 % erklärten, die Fakultäten wären für die Landwirtschaft nicht so wichtig.

Bei der Frage, inwieweit die agrarwissenschaftliche Forschung an den Universitäten für den alltäglichen landwirtschaftlichen Betrieb bedeutsam sei, wurde der Zwiespalt zwischen Forschung und der Anwendbarkeit der Ergebnisse in der Praxis offenbar. Zwar gaben rund die Hälfte der Befragten an, die an den Universitäten erzielten Forschungsergebnisse in den Agrarwissenschaften seien für den Landwirt von sehr großer Bedeutung, doch sind immerhin 42% über die Anwendbarkeit der Forschungsergebnisse nicht so voll überzeugt: sie stimmten lediglich für „von Bedeutung“. Gegenüber der vorausgehenden Frage bedeutet das einen Zuwachs von 24%. 4% sprachen sogar davon, daß die an den Hochschulen erzielten Forschungsergebnisse für den praktischen Landwirt „im Grunde unwichtig“ sind.

Rund zwei Drittel der befragten Landwirte und mit Landwirtschaft Vertrauten glauben jedoch, daß die deutschen Agrarwissenschaftler im allgemeinen die Probleme, vor die sich ein Landwirt in der Praxis gestellt sieht, zu lösen versuchen. 31% schränken dies auf „teils/teils“ ein und 4% sprechen ihnen dies ab.

Bekanntheitsgrad der Fakultäten

Um Angaben darüber zu erhalten, welche Universitäten mit landwirtschaftlichen Fakultäten den Ausstellungsbesuchern besonders bekannt waren, wurde danach gefragt, welche Hochschulen bzw. Universitäten sie in Deutschland kennen, an denen man Agrarwissenschaft studieren kann. 56 Prozent der Befragten nannten eine und 47 Prozent zwei Universitäten. Jeder Vierte konnte 3 und jeder Fünfte 4 Hochschulen anführen. 13% gaben 5 Universitäten zu Protokoll und 7% zählten alle 6 Hochschulen auf, nämlich Bonn, Gießen, Göttingen, Hohenheim, Kiel und Weihenstephan (Letztere waren Agrarstudenten bzw. ehemalige Absolventen eines Agrarstudiums). Zu 33% wurden auch Fachhochschulen sowie andere Ausbildungs- und Forschungsstätten im Bereich der Landwirtschaft genannt.

Die landwirtschaftliche Fakultät der TU München in Weihenstephan wurde am häufigsten erwähnt, nämlich von rund 39% der Befragten. 34% gaben Hohenheim, 27% Kiel und 25% Gießen an. Daß aus Bayern und Schleswig-Holstein die meisten befragten Besucher kommen, wirkt sich auf die Zahl der Nennungen von Weihenstephan und Kiel aus.

Tabelle 1: Bekannte Hochschulen mit landwirtschaftlichen Fakultäten

Hochschulorte	Anzahl der Nennungen						Summe	Prozent
	Genannt als							
	1.	2.	3.	4.	5.	6.		
Bonn	5	11	7	4	3	3	33	18,2
Gießen	22	13	4	2	3	2	46	25,4
Göttingen	4	10	9	5	4	1	33	18,2
Hohenheim	19	14	13	10	5	—	61	33,7
Kiel	18	15	5	6	5	2	49	27,1
Weihenstephan	33	13	7	10	4	3	70	38,7
Sonstige	33	10	10	2	5	—	60	33,1
Keine Antwort	22	—	—	—	—	—	22	12,1
Total							181	100,0

Eine Differenzierung dieser Angaben nach Bundesländern weist auf einen hohen Bekanntheitsgrad der einzelnen Universitäten in ihren jeweiligen Bundesländern und zum Teil in den angrenzenden Ländern hin. So nannten rund 89% der in Hessen wohnenden Befragten Gießen. Ähnliches ist für die Universität Bonn zu sagen, das von 78% der aus Nordrhein-Westfalen kommenden Besucher angeführt wurde, sowie für Weihenstephan und Hohenheim, die 63% bzw. 61% der in Bayern oder Baden-Württemberg Beheimateten kannten. Etwas niedriger liegt der Prozentsatz für Kiel, das 47% der Besucher aus Schleswig-Holstein angaben. Die niedrige Quote für Göttingen in Niedersachsen erklärt sich offensichtlich dadurch, daß zwei Drittel der betreffenden Befragten an der niedersächsischen Nordseeküste (Postleitzahlgebiete 2100, 2800 und 2900) wohnen. Von den im östlichen Niedersachsen beheimateten Besuchern wurde Göttingen häufiger angeführt (von 40%). Der höhere Anteil von Befragten aus Hessen, die Göttingen kannten, ist auf die Nähe dieser Hochschule zum angrenzenden nordhessischen Raum zurückzuführen.

Werden die Nennungen der einzelnen Hochschulen anteilmäßig nach den Bundesländern, aus denen die Befragten stammen, verglichen, so wird deutlich, daß die Universität Hohenheim mit einem Schnitt von rund 42% die bekannteste landwirtschaftliche Fakultät in der Bundesrepublik ist, gefolgt von Weihenstephan mit 37 sowie Gießen und Kiel mit rund 30%. Der Bundesländer-Durchschnitt von Bonn liegt bei 24 und Göttingen bei 20%. Daß

Hohenheim bis vor einigen Jahren die einzige ausgesprochen landwirtschaftliche Hochschule in der Bundesrepublik war, hat sicherlich zu ihrem hohen Bekanntheitsgrad beigetragen. Die Tatsache, daß in Weihenstephan eine Art „grünes Zentrum“ geschaffen wurde, erhöhte die Bekanntheit dieses Ortes und der dort ansässigen Institutionen in der Landwirtschaft.

Tab. 2: Anteil der genannten Hochschulen, nach Herkunftsland der Befragten gegliedert

Bundesland	Bonn %	Gießen %	Göttingen %	Hohenheim %	Kiel %	Weihensteph. %
Bayern	14,0	16,3	14,0	51,2	11,6	62,8
Baden-Württemberg	22,2	33,3	22,2	61,1	27,8	33,3
Rheinland-Pfalz	12,5	—	12,5	25,0	12,5	50,0
Hessen	23,1	88,5	38,5	46,2	38,5	30,8
Nordrhein-Westfal.	77,8	38,9	22,2	33,3	33,3	33,3
Niedersachsen	20,0	24,0	20,0	24,0	36,0	40,0
Schleswig-Holstein	—	5,3	7,9	2,6	47,4	7,9

Wie bekannt die Universität Gießen den interviewten Ausstellungsbesuchern als agrarwissenschaftliche Ausbildungs- und Forschungsstätte ist, zeigen die Antworten auf weitere Fragen. Denjenigen, die Gießen bei der Vorfrage nach den Universitäten, die ihnen sofort einfielen, nicht nannten, wurde eine Liste mit 5 Universitätsstädten vorgelegt. Frage 2 lautete:

„An welcher von den Universitäten Bochum, Gießen, Düsseldorf, Regensburg oder Mainz kann man außerdem noch Landwirtschaft studieren?“

Rund 53% entschieden sich, oft spontan, für Gießen. In diesen Fällen war den Befragten anzumerken, daß ihnen bei der Beantwortung der vorigen Frage die Universität Gießen entfallen war. Man kann daher davon ausgehen, daß einem erheblichen Prozentsatz von diesen 53% Gießen als eine Universität mit agrarwissenschaftlichen Fachbereichen sehr wohl geläufig ist. Rund die Hälfte aller Befragten kennen Gießen (Frage 1 und 2 zusammengefaßt).

In diesem Zusammenhang wird am Ergebnis für Regensburg und dem Verhalten der Befragten deutlich, daß süddeutsche Regionen und Städte eher mit Agrarforschung in Verbindung gebracht werden als andere Gebiete. Immerhin glaubten 14%, in Regensburg könne man Landwirtschaft studieren. Diese Tatsache verschafft offensichtlich auch Hohenheim und Weihenstephan einen gewissen Bonus gegenüber den anderen agrarwissenschaftlichen Hochschulstandorten.

Bei der Beantwortung der Frage 2 bestätigte sich am Rande erneut der fehlende Bekanntheitsgrad der Stadt Gießen. Vor allem in Norddeutschland ist

Tabelle 3: Antworten auf die Frage, an welcher von den 5 Universitäten man auch noch Landwirtschaft studieren kann.

Hochschulort	Nennungen	Prozent
Bochum	7	5,2
Gießen	72	53,3
Düsseldorf	1	0,7
Regensburg	19	14,1
Mainz	1	0,7
Keine Antwort	35	26,0
Total	135	100,0

Gießen als Stadt kaum ein Begriff. Da von den Befragten aus Schleswig-Holstein und der niedersächsischen Nordseeküste nur wenige Gießen als eine Universität mit Agrarwissenschaften kannten, mußte den anderen die Liste mit den fünf Universitätsstädten vorgelegt werden. Den Reaktionen zahlreicher Befragter war deutlich zu entnehmen, daß der Name Gießen ihnen überhaupt nichts besagte, daß sie ihn auch geographisch nicht einordnen konnten. Für die Justus Liebig-Universität zählt die geringe Bekanntheit der Stadt Gießen sicherlich zu den Standortnachteilen¹⁰⁾.

Universitätsname für Gießen ein Vorteil

Zu einem oft entscheidenden Bestandteil des Images können Namen von Institutionen werden. In der Wirtschaft gilt der Satz, daß Firmen- und Markennamen nicht nur das Image erheblich beeinflussen können, sondern auch den Verkaufserfolg gewisser Produkte. Das Firmenzeichen dient nicht nur als optisches Signal oder Merk- und Identifizierungszeichen, sondern häufig auch als Symbol für positive Assoziationen und als Gütezeichen¹¹⁾. Dieser Lehrsatz der Marketingwissenschaft trifft in gewissem Umfang, wie die vorliegenden Ergebnisse zeigen, auch auf die Hochschulen zu.

Die Benennung der ehemaligen Ludwigs-Universität nach Justus von Liebig ist für Gießen offensichtlich ein das Prestige und den Bekanntheitsgrad erhöhender Vorteil. 79% der Befragten wußten mit dem Namen Justus von Liebig etwas anzufangen. Bei der Beantwortung der Frage, an was sie denken, wenn sie diesen Namen hören, wiesen viele, ohne die vorgegebenen Antwortkategorien abzuwarten, auf „Kunstdünger“ hin. Nur 2 bzw. 1% der Befragten dachten, Liebig wäre ein bedeutender Mediziner bzw. ein vielgelesener Dichter¹²⁾.

Den Besuchern wurde außerdem folgende Frage gestellt:

„Viele Universitäten sind nach bedeutenden Persönlichkeiten benannt. So heißt z. B. die Universität Frankfurt Johann-Wolfgang-Goethe-Universität. Können Sie vielleicht sagen, nach wem die Universität Gießen benannt ist?“

Immerhin 41 von 181 Befragten, das sind 23⁰/₁₀₀, konnten den Namenspatron der Gießener Universität nennen. Daß dieses Resultat als sehr hoch zu bewerten ist, wird bei der Beantwortung der Frage deutlich, nach wem die übrigen Universitäten benannt sind bzw. wie deren offizieller Name lautet¹³). So wußten nur 4⁰/₁₀₀, daß die Bonner Universität Friedrich-Wilhelm-Universität heißt. Und diese waren ehemalige Studenten der Bonner Hochschule. Auch bei den übrigen Hochschulen handelt es sich bei denjenigen, die die offiziellen Universitätsnamen angeben konnten, fast ausschließlich um derzeitige oder ehemalige Agrarstudenten. Aus diesem Grunde müssen die Ergebnisse der übrigen Universitäten relativiert werden.

Tabelle 4: Nach wem sind die Hochschulen benannt?

Hochschulort	Namensnennung				Keine Antwort		Summe	
	richtig		falsch					
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
Bonn	2	4,1	—	—	47	95,9	49	100,0
Gießen	41	22,7	2	1,1	138	76,2	181	100,0
Göttingen	5	11,4	1	2,3	38	86,4	44	100,0
Hohenheim	3	10,7	1	3,6	24	85,7	28	100,0
Kiel	5	18,5	—	—	22	81,5	27	100,0
Weihenstephan	5	17,2	1	3,4	23	79,3	29	100,0

Diejenigen, die den Namenspatron der Gießener Universität nicht zu nennen vermochten, wurden gefragt, ob sie den Namen Justus Liebig-Universität bereits gehört haben. Nur 24⁰/₁₀₀ der Betroffenen war dieser Universitätsname nicht geläufig, 60⁰/₁₀₀ hatten ihn schon einmal gehört. Man kann davon ausgehen, daß etwa drei Viertel der Befragten die Justus Liebig-Universität begrifflich einordnen konnten oder wenigstens dem Namen nach kannten. Es wurde sichtbar, daß Gießen durch die Bezeichnung „Justus Liebig-Universität“ eher im Gedächtnis haften bleibt.

Tabelle 5: Bezeichnung Justus Liebig-Universität gehört

Antworten	abs.	%
Bereits gehört	85	60,7
Nicht gehört	33	23,6
Weiß nicht	1	0,7
Keine Antwort	21	15,0
Total	140	100,0

Wie nicht anders zu erwarten war, kommen die meisten derjenigen, die den Namenspatron der Universität Gießen kannten, aus Hessen. Die Hälfte der in diesem Bundesland wohnenden Befragten nannten Justus Liebig. Am niedrigsten ist der Prozentsatz in Schleswig-Holstein: Nur ein Ausstellungs-

besucher konnte Justus Liebig als Namenspatron angeben. Höher ist der Prozentsatz in Niedersachsen und Baden-Württemberg: 36% bzw. 33% der aus diesen Ländern kommenden Befragten nannten die Justus Liebig-Universität.

Werden zu dieser Zahl diejenigen addiert, die den Namen Justus Liebig-Universität bereits gehört haben, dann liegt die Quote — nach Bundesländern differenziert — doch erstaunlich hoch: 94,4% der Befragten aus Nordrhein-Westfalen haben den Namen Justus Liebig-Universität in irgendeiner Form gehört bzw. konnten den Namenspatron der Gießener Universität nennen. Für Baden-Württemberg liegt der Prozentsatz bei 88,9, Hessen 88,5, Niedersachsen 80 und Bayern 72,1 Prozent. Lediglich in Schleswig-Holstein ist die Quote niedriger, nämlich bei 42,1%.

Probleme wie alle Universitäten

Der Bekanntheitsgrad allein sagt über das Image, das eine Universität bei bestimmten Bevölkerungsschichten hat, noch nichts aus. Ob mit dem Namen einer Universität positive oder negative Assoziationen in Verbindung gebracht werden, beeinflußt das Ansehen erheblich. Aus diesem Grunde wurde den Befragten folgende Einschätzungsskala vorgelegt:

„Eine Uni mit besonders vielen Problemen.

Eine Uni, in der alles in Ordnung ist.

Eine Uni mit Problemen, wie sie alle Unis auch haben.

Eine Uni mit besonders wenig Problemen.“

Die Frage lautete, welche dieser Einschätzungen nach Meinung der Besucher am besten auf die Justus Liebig-Universität Gießen sowie auf jeweils eine der fünf anderen Hochschulen zutreffe¹⁴). In diesem Fall sind die Ergebnisse über den agrarwissenschaftlichen Bereich hinaus von Interesse, weil bei der Antwort auf diese Frage das Erscheinungsbild der gesamten Universität einfließt.

Die Hälfte der Befragten glaubt, daß die Justus Liebig-Universität dieselben Probleme wie alle anderen Hochschulen auch hat. Daß die Universitäten gegenwärtig in einer schwierigen Situation stehen, wird von keinem bestritten. Mit irgendwelchen weiteren negativen Attributen, die über dieses Maß hinaus gehen, wird die Universität Gießen nicht behaftet. Zwar glauben 5% der Befragten, daß Gießen eine Universität mit besonders vielen Problemen ist, andererseits sind rund 12% der Auffassung, in Gießen sei alles in Ordnung bzw. sei eine Universität mit besonders wenig Problemen.

Alles in allem wird die Justus Liebig-Universität als eine „ruhige“ Universität eingeschätzt, die zwar ihre Probleme wie alle Hochschulen gegenwärtig hat, aber durch Unruhe oder andere Konflikte nicht besonders negativ in Erscheinung getreten ist. Eher das Gegenteil ist der Fall, schließlich ist die Zahl derer, die die Gießener Universität für eine ruhige halten bzw. bei der

alles in Ordnung ist, mehr als doppelt so hoch wie die, die glauben, daß die Universität Gießen besonders viele Probleme habe.

Die Universität Hohenheim ist von den Hochschulen mit landwirtschaftlichen Fakultäten am bekanntesten. Gleichzeitig wird sie mehr als die übrigen Hochschulen für eine Universität mit besonders vielen Problemen gehalten. Rund 14% der danach Befragten sind hiervon überzeugt. Auch die Quote derer, die glauben, daß an der Universität Hohenheim „alles in Ordnung“ ist, liegt mit 3% am niedrigsten. Zwar haben rund 48% der Befragten auf die entsprechende Frage über die Hohenheimer Universität keine Einschätzung gegeben, doch wird diese Hochschule stärker als die anderen als eine mit Schwierigkeiten behaftete Universität in Verbindung gebracht.

Im allgemeinen muß für alle Hochschulen gesagt werden, daß die Mehrzahl der Befragten der Ansicht sind, die einzelnen Hochschulen hätten nicht mehr und nicht weniger Probleme als die anderen. Lediglich bei Kiel, München-Weihenstephan und Göttingen liegt der Prozentsatz derer, die meinen, an diesen Universitäten sei alles in Ordnung bzw. sie seien Universitäten mit besonders wenig Problemen, höher als bei den anderen. Nahezu 36% glauben dies von Kiel, 26% von Weihenstephan und 23% von Göttingen. Bei der Beantwortung dieser Frage wurde erneut deutlich, daß gewisse Regionen eher als andere generell mit Attributen wie „ruhig“, „alles in Ordnung“ usw. assoziiert werden. Dies gilt etwa für Norddeutschland und auch für Bayern.

Tabelle 6: Allgemeine Einschätzung der 6 Universitäten mit landwirtschaftlichen Fakultäten/Fachbereichen

Antwortvorgaben	Bonn N = 48 %	Gießen N = 181 %	Göttingen N = 39 %	Hohenheim N = 30 %	Kiel N = 29 %	Weihensteph. N = 35 %
Eine Uni mit besond. vielen Problemen	8,3	5,0	2,6	13,4	3,5	5,7
Eine Uni, in der alles in Ordnung ist	2,1	6,6	10,3	3,3	20,7	17,1
Eine Uni, mit Problemen, wie sie alle auch haben	31,2	50,3	41,0	33,3	24,1	40,0
Eine Uni mit besond. wenig Problemen	4,2	5,5	12,8	—	13,8	8,6
Keine Antwort	54,2	32,0	30,8	50,0	37,9	28,6
Total	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Beurteilung des Forschungsniveaus

Das Ansehen einer Hochschule wird im wesentlichen durch deren wissenschaftliches Niveau bestimmt. Zwar ist das Gewicht dieses Faktors je nach Bildungsstand eines Befragten unterschiedlich, doch bestätigte sich bei dieser

Befragung erneut die These, wonach die „Wirkung“ um so größer ist, je mehr publizierende Wissenschaftler eine Universität hat. Bei der Beantwortung der Frage, wie die Befragten das Niveau der agrarwissenschaftlichen Forschung an der Justus Liebig-Universität einschätzen, wurde von auffallend vielen Landwirten auf Berichte und Aufsätze von oder über Mitarbeiter der Gießener Universität in den verschiedenen landwirtschaftlichen Zeitungen, vor allem den sogenannten „Wochenblättern“, Bezug genommen. Je nachdem, ob einer meinte, über Gießener Forschungsergebnisse wäre in diesen „seinen“ Zeitungen viel oder wenig zu lesen, entschied er sich für ein hohes oder weniger hohes Niveau in der Forschung. Die Befragten konnten sich zwischen den Kategorien „sehr hoch“, „mittelmäßig“ oder „nicht sehr hoch“ entscheiden. Wie wichtig die Wissenschaftsberichterstattung für den Grad des Ansehens einer Universität ist, wurde in diesem Zusammenhang erneut deutlich. Aus diesem Grunde muß von den Mitarbeitern der agrarwissenschaftlichen Fachbereiche diesem Aspekt verstärkte Aufmerksamkeit gewidmet und vor allem entsprechend gehandelt werden. Auch sollten die Mitarbeiter der verschiedenen Institute sich „nicht zu schade sein“, Beiträge für die landwirtschaftlichen Wochenblätter zu schreiben. Gerade Berichte in diesen Publikationsorganen sind für das Ansehen der Universität von erheblichem Einfluß.

Rund 30% der Befragten beurteilen den Stand der agrarwissenschaftlichen Forschung an der Justus Liebig-Universität als „sehr hoch“. Etwa jeder vierte Besucher glaubt, daß das Niveau eher „mittelmäßig“ ist. In diesem Zusammenhang muß natürlich darauf hingewiesen werden, daß nahezu die Hälfte der Befragten keine diesbezügliche Beurteilung des Forschungsniveaus abgeben mochte. Da die Befragten mit höherem Bildungsstand eher bereit waren, eine entsprechende Wertung abzugeben, dürfte das Ergebnis dieser Frage um so aufschlußreicher sein.

Tab. 7: Beurteilung des Forschungsniveaus an der Universität Gießen

Antwortvorgaben	abs.	%
Sehr hoch	54	29,8
Mittelmäßig	42	23,2
Nicht sehr hoch	5	2,8
Keine Antwort	80	44,2
Total	181	100,0

Bei den Gesprächen mit den Ausstellungsbesuchern, die sich häufig an die Befragungen anschlossen, fiel mehrfach auf, daß sie von einzelnen Wissenschaftlern eine hohe Meinung haben, diese aber nicht mit der Universität Gießen in Verbindung bringen. Offensichtlich wird die Tatsache, daß man

Mitglied der Universität Gießen ist, bei Vorträgen usw. nicht entsprechend herausgestellt.

Zusammenfassung

Die Agrarwissenschaften in Deutschland sind, dies läßt sich abschließend sagen, für die Landwirtschaft von sehr großer Bedeutung. Dies ist die Auffassung der Landwirte sowie der Personen, die in den der Landwirtschaft vor- und nachgelagerten Bereichen tätig sind. Allerdings wird von den meisten eine noch stärkere Praxisorientierung in der Agrarforschung als bisher befürwortet¹⁵⁾.

Die Universität Hohenheim ist mit Weihenstephan die bekannteste agrarwissenschaftliche Hochschule. Nicht ganz so bekannt wie diese Hochschulen sind Gießen und Kiel, während Bonn und Göttingen — nach den Ergebnissen dieser Befragung — als Hochschulen mit landwirtschaftlichen Fakultäten den Befragten nicht so geläufig waren. Allerdings wird die Universität Hohenheim mehr als die anderen Hochschulen für eine Universität angesehen, die besonders viele Probleme und Schwierigkeiten hat. Demgegenüber gelten Kiel und Weihenstephan als problemlose Universitäten.

Die Justus Liebig-Universität kann auf einen hohen Bekanntheitsgrad in der Landwirtschaft verweisen. Die Umbenennung der Gießener Hochschule nach dem Kriege in Justus Liebig-Universität hat — wenigstens im Agrarbereich — das Prestige und Ansehen der Universität Gießen in positiver Weise beeinflußt. Mit dem Namen Justus Liebig wird zukunfts- und praxisorientierte, auf hohem Niveau stehende Forschung verbunden. Von diesen Assoziationen profitiert die Universität Gießen zum Teil hinsichtlich ihres Prestiges. Offenkundig wurde auch, daß der gezielten Wissenschaftsberichterstattung mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden muß als bisher.

Anmerkungen:

1) Siehe „Beiträge zur Messung von Forschungsleistungen. Institutionen, Gruppen und Einzelpersonen“. (Schriftenreihe Hochschule, Nr. 16), Bundesminister für Bildung und Wissenschaft (München), 1975.

2) So Warren O. Hagstrom: Inputs, outputs, and the prestige of university science departments. In: *Sociology of Education*, Vol. 44, 1971, pp. 375—397; Warren O. Hagstrom: Competition in science. In: *American Sociological Review*, Vol. 39, 1974, pp. 1—18; Joseph Ben-David and Awraham Zloczower: Universities and academic systems in modern societies. In: *Archives européennes de sociologie*. Vol. 3, No. 1, 1962, pp. 45—84; weitere Literatur in „Beiträge zur Messung von Forschungsleistungen“, a. a. O., S. 151—156.

3) So Ben-David, Zloczower, a. a. O.; David Riesman: Constraint and variety in American education. New York 1958, hier zitiert nach Hagstrom: *Prestige of university departments*, a. a. O., p. 395.

4) Karl Wieckenberg: Effizienz und Gerechtigkeit unter der Lupe. In: *Jahrbuch der Absatz- und Verbrauchsforschung*, 13. Jg., Heft 3, 1967, S. 374/75.

5) Vgl. Paul Meimberg: Grundlagen einer Ausbildungsreform für Agrarökonomien. In: *Forschung und Ausbildung im Bereich der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des*

Landbaus. (Schriften der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues e. V., Band 12), München, Bern, Wien 1975, S. 288.

6) Die wesentlichen Arbeiten sind in „Beiträge zur Messung von Forschungsleistungen“, a. a. O., enthalten. Ferner *Harald Klingemann*: Ein Beitrag zur Methode der Messung individueller wissenschaftlicher Leistung — dargestellt am Beispiel der Kernforschungsanlage Jülich. In: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 3, Heft 4, 1974, S. 356—374.

7) Veröffentlicht in: Umfragen. Ereignisse und Probleme der Zeit im Urteil der Bevölkerung. Band 3/4. Hrsg. DIVO-Institut, Frankfurt 1962, S. 143.

8) „So machen Sie Karriere“. In: „Capital“, 9. Jg., Nr. 1, Januar 1970, S. 73—80 und „Welche Uni ist die beste?“ In: „Capital“, 9. Jg., Nr. 3, März 1970, S. 105—110.

9) Siehe hierzu *Hans-Georg Burger, Harald Müller*: Erfolg durch Marketing: Uni Gießen. In: Marketing Journal, Nr. 4/1976, S. 364—367. Sowie *H.-G. Burger, H. Müller*: Marketing — ein geeignetes Instrumentarium für Hochschulabsolventen? In: Deutsche Universitätszeitung, Heft 8/1976, S. 230—231.

10) Auf Standortnachteile der Universität Gießen weisen *Alewell/Scharmann* hin. Hierzu dürfte auch, ohne von ihnen explizit genannt zu werden, der mangelnde Bekanntheitsgrad der Stadt Gießen zählen. *Karl Alewell, Arthur Scharmann*: Gedanken zur Leitung großer Universitäten in der Gegenwart. In: Gießener Universitätsblätter, 9. Jg., Heft 1, Juni 1976, S. 14. Vgl. auch entsprechende Angaben bei *Helge Pross, Karl W. Boetticher, Landolf Laubsch*: Professoren in der Provinz. Eine Erhebung an der Justus Liebig-Universität Gießen, Neuwied/Berlin, 1970, S. 69—71.

11) Siehe hierzu *Uwe Johannsen*: Das Marken- und Firmen-Image. Theorie, Methodik, Praxis. (Betriebswirtschaftliche Schriften, Heft 46), Berlin, 1971, S. 111.

12) Die Frage lautete: „An was denken Sie, wenn Sie den Namen Justus Liebig hören? An einen König, der viel für sein Volk getan hat; an einen Mann, der in der Medizin Großes leistete; an einen Dichter, dessen Bücher viel gelesen werden; an einen Mann, dessen Arbeiten für den Landwirt wichtig waren; an einen Chemiker, der für die Industrie viel leistete; kann nichts sagen.“

13) Um die Befragung für die Messebesucher nicht allzu sehr auszudehnen, wurde nicht nach den Namen aller sechs Hochschulen, sondern jeweils nur nach Gießen sowie eine der übrigen Hochschulen — dabei kontinuierlich wechselnd — gefragt.

14) Es wurde wie in Fußn. 13 angegeben verfahren.

15) Die dieser Aussage zugrundeliegenden Ergebnisse der Befragung werden an anderer Stelle veröffentlicht. Sie sind auch im nicht veröffentlichten Tabellenband enthalten.

Gießen als Studienort. wegen der guten Ausbildung bevorzugt

Im Wintersemester 1975/76 wurden Geographiestudenten in Gießen und Marburg über die Motive für das Geographiestudium befragt. Im Rahmen der Untersuchung wurde auch nach den Gründen für die Studienortwahl gefragt. Die Nähe des Studienortes zum Heimatort wurde für beide Universitäten als Grund für die Studienortwahl am häufigsten genannt (Gießen 33 Prozent — 1. Grund — und 10 Prozent — 2. Grund —; Marburg 26 Prozent — 1. Grund — und 10 Prozent — 2. Grund —). Die zweithäufigste Begründung für die Wahl Giessens als bevorzugter Studienort war der „Ruf einer guten Ausbildung“. 11 Prozent der befragten Giessener Geographiestudenten nannten dies als ersten und 13 Prozent als zweitwichtigsten Grund.

Dagegen gaben nur zwei Prozent der befragten Marburger Geographiestudenten den „Ruf einer guten Ausbildung“ als Grund für den bevorzugten Studienort Marburg an und acht Prozent als zweitwichtigsten Grund.

Andererseits wird die Universität Marburg wegen der Stadt und Umgebung, die gefallen, von den Studenten als Studienort bevorzugt. Interessanterweise fehlen diese Gründe für Gießen gänzlich.

Quelle: JLU-Pressedienst v. 9. Mai 1977